

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

208 (7.9.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. St. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 208

Dienstag, den 7. September 1937

109. Jahrgang

„Eine Unverschämtheit der Sowjetunion“

Moskau torpediert die Mittelmeerkonferenz — Äußerst scharfe Stellungnahme der französischen Presse zu der sowjetrussischen Note an Italien

MA. Rom, 6. Sept. Nach einer soeben ausgegebenen amtlichen italienischen Mitteilung hat der sowjetrussische Geschäftsträger in Rom an den italienischen Außenminister eine Note gerichtet, in der Italien für die Torpedierung von zwei sowjetrussischen Schiffen im östlichen Mittelmeer verantwortlich gemacht sowie Schadensersatz und Bestrafung der Schuldigen verlangt wird. Der italienische Außenminister hat auf die sowjetrussische Note geantwortet, daß Italien eine solche Beschuldigung wie auch die Forderungen Sowjetrußlands en bloc zurückweist.

In zuständigen italienischen Kreisen wird erklärt, daß dieser Schritt Sowjetrußlands in einem Augenblick, in dem Italien sich anheißelt, der angekündigten Einladung zu einer Mittelmeerkonferenz die beste Aufnahme zu bereiten, nur als ein Versuch betrachtet werden könne, die geplante Konferenz zu torpedieren.

MA. Paris, 7. Sept. Die unerwünschte Note der Sowjetregierung an Italien hat in Paris wie eine Bombe gewirkt. Man bezeichnet den sowjetrussischen Schritt allgemein als einen schweren diplomatischen Zwischenfall und beschuldigt Moskau ganz offen, die Mittelmeerkonferenz schon vor Beginn torpedieren zu wollen. Die energische und schnelle Antwort der italienischen Regierung nennt man die einzig richtige Entgegnung auf diese neue bolschewistische Herausforderung. Mit einem Schläge sind sämtliche Betrachtungen über die Vorbereitung der Mittelmeerkonferenz in den Hintergrund getreten.

Man fragt sich, ob die Konferenz unter diesen Umständen überhaupt stattfinden werde. Auf alle Fälle hält man es nicht für ausgeschlossen, daß Italien und auch Deutschland und wahrscheinlich auch Bulgarien und Albanien angeführt der Moskauer Herausforderung die Einladung ablehnen werden. Beide Länder halten es für möglich, daß die englische Regierung entweder eine Vertagung vorschlägt oder aber die Konferenz auf die Mittelmeerkräfte beschränkt werde, um einen noch bestigeren Zusammenstoß zwischen Italien und Sowjetrußland zu vermeiden.

Unter der Überschrift „Ein ernster italienisch-sowjetrussischer Zwischenfall, dessen Auswirkungen bedeutend sein können“, schreibt der Außenpolitiker des „Journal“, Sowjetrußland habe seine Zeit verloren, um seine Verärgerung zu zeigen, das seine Wankmütigkeit, durch die Mittelmeer-Konferenz die englisch-italienische Annäherung zu verhindern und sie zu einem „Aufeinanderprall“ zwischen London und Paris einerseits und Berlin und Rom andererseits zu mißbrauchen, gescheitert seien. Eine andere Erklärung gebe es für diesen kaum verständlichen Schritt Moskaus nicht. Es wäre schon sehr ernst, wenn die sowjetrussischen Beschuldigungen auf unüberlegbaren Beweisen beruhten. Da dies aber keineswegs der Fall sei, so sei von einer Herausforderung zu sprechen. Der italienische Außenminister habe daher auch dem sowjetrussischen Vertreter die einzig mögliche Antwort gegeben.

Darüber hinaus müsse man aber feststellen, daß die Moskauer Herausforderung nicht nur Italien allein treffe. England und Frankreich hätten die Initiative für eine internationale Aussprache ergriffen, um eine äußerst ernste Lage zu bereinigen, und es sei ausdrücklich beabsichtigt worden, diese Aussprache nicht auf die Vergangenheit auszudehnen, sondern sich darauf zu beschränken, bessere Möglichkeiten für die Zukunft zu suchen. Die sowjetrussische Absicht, Schaden anzurichten, liege so klar auf der Hand, daß man mit Recht hoffen dürfe, daß die Aufwiegler diesmal die Kosten ihrer schlechten Absicht zu tragen bekämen.

Die englische Presse zu Sowjet-Note an Italien.

MA. London 7. Sept. In ihren Berichten über die geplante Mittelmeerkonferenz unterstreicht die heutige Morgenpresse die besten bemerkenswerten Antündigung der englischen Regierung, daß sie entschlossen sei, der „unerträglichen Lage“ im Mittelmeer ein Ende zu setzen und energische und sofortige Maßnahmen zu verlangen. Diese Antündigung wird aber durch die von allen Blättern groß aufgemachte Meldung über die freche sowjetrussische „Anschuldigung“ gegen Rom und deren Beantwortung durch Italien stark verdunkelt.

Mehrere Blätter sind der Ansicht, daß die Aussichten der Konferenz durch diese sowjetrussische „Wende“ sich beträchtlich verschlechtern hätten.

Die „Daily Mail“ schreibt, daß die britische Regierung möglicherweise einen Ausschub der Konferenz vorschlagen werde. In einigen britischen Kreisen sei man der Ansicht, daß die Frage der Sicherheit der Schifffahrt im Mittelmeer durch den Nichtmitschungs-Ausschub behandelt werden sollte.

„News Chronicle“ meldet, daß die sowjetrussische Note an Rom in London als bedauerlich betrachtet werde, da sie die Konferenz-Aussichten beeinträchtige. In London sei man der Ansicht, daß es nicht darum gehe, die vergangenen Zwischenfälle im Mittelmeer zu behandeln, sondern ihre Wiederholung in der Zukunft zu verhindern.

Nyon als Tagungsort wahrscheinlich. — Eine Vermutung Reuters.

MA. London, 6. Sept. Die britische Regierung mißt, wie Reuters erfährt, der kommenden Zwölftmächtekonferenz über das Mittelmeer am nächsten Freitag große Bedeutung bei. Der Tagungsort werde Nyon in nächster Nähe von Genf sein. Außenminister Eden werde persönlich an der Konferenz teilnehmen.

Die Ziele der Konferenz seien zweifacher Natur:

1. Erwägung von Mitteln und Wegen zur Beendigung des gegenwärtigen unsicheren Zustandes im Mittelmeer,
2. dafür zu sorgen, daß den Regeln des internationalen Gesetzes hinsichtlich der Schifffahrt auf See genaue Beachtung verschafft wird.

Italien behält sich seine Zusage vor.

MA. Rom, 6. Sept. Der französische und der englische Geschäftsträger sind am Montagabend vom italienischen Außenminister zur Ueberreichung der an Italien gerichteten Einladung zur Teilnahme an der geplanten Mittelmeerkonferenz empfangen worden. Graf Ciano hat den beiden Geschäftsträgern erklärt, daß sich Italien seine Antwort auf die Einladung vorbehalten müsse.

Ein sonderbares Versehen

Der Angriff des bolschewistisch-spanischen U-Bootes C 4 auf die „Havoc“. — Ein französisches Sachverständigenurteil.

MA. Paris, 7. Sept. Der Marinefachverständige des „Journal des Debats“ befaßt sich aufgrund des Berichts des Kommandanten des von einem bolschewistisch-spanischen U-Boot bei Cap San Antonio angegriffenen englischen Zerstörers „Havoc“ nochmals mit der verjuchten Torpedierung des englischen Kriegs-

schiffes in den spanischen Küstengewässern und mit der höchst wahrscheinlichen Nationalität des U-Bootes. (Wie inzwischen einwandfrei festgestellt ist, ist der Angriff von dem bolschewistisch-spanischen U-Boot C 4 verübt worden, das mit schweren Beschädigungen in dem südwestfranzösischen Hafen Berdon eingelaufen ist. Diese Beschädigungen rühren bekanntlich von Wasserbomben her, die die „Havoc“ auf den Angreifer abfeuerte.) Es sei völlig abwegig, betont der Bericht, an ein italienisches U-Boot zu denken, alles lasse im Gegenteil darauf schließen, daß der englische Zerstörer von einem Valencia-U-Boot angegriffen worden sei, und zwar aus „Versehen“. (?) Der Angriff erfolgte bei Nacht in den Gewässern bei Cap San Antonio, als das englische Kriegsschiff gerade zwischen Valencia und Cartagena sich bewegte. Das U-Boot sei von dem Zerstörer „Havoc“ einige 100 m auf Backbord gesichtet worden, gerade als es sich zum Tauchen anschickte. Kein Zeichen habe es ermöglicht, die Nationalität des U-Bootes festzustellen. Der Kommandant der „Havoc“ berichtet dann weiter: „Es war klar, daß es sich zum Angriff bereit machte, und die „Havoc“ machte sich daher gefechtsklar.“ Das U-Boot tauchte sehr rasch unter. Dann tauchte das Periscope und ein Teil des Turmes vom U-Boot wieder auf, im Augenblick, als es den Torpedo abschöß. Das Meer war ruhig, die Spur des Torpedos war daher deutlich zu erkennen. Der Torpedo ging etwa 300 m hinter der „Havoc“ vorbei und explodierte weitere 300 m später.

Was kann man daraus schließen? fragt der Marinefachverständige des „Journal des Debats“. Doch wohl nur, daß das U-Boot auf Patrouille war. Es war „wahrscheinlich“ ein Valencia-U-Boot und als es sich plötzlich dem Zerstörer gegenüber überließ, war der erste Gedanke des U-Boot-Kommandanten, sofort „Tauchen“ zu befehlen. Als er sah, daß der Zerstörer gefechtsklar machte, konnte er, so meint der Marinefachverständige an einen nationalspanischen Gegner glauben und schon den Torpedo ab, ohne sich über die wahre Nationalität des Schiffes klar zu werden. Es sei also wahrscheinlich, daß es sich um ein Versehen handele, das sehr leicht tragische Folgen hätte haben können. Die Wahrheit zu erkennen, sei sehr schwer. (?) Nur der Kommandant des betreffenden U-Bootes könne diese Angelegenheit endgültig aufklären. Aber man könne annehmen, daß er sich davor hüten werde.

Der Führer in Nürnberg eingetroffen

Empfang im Nürnberger Rathaus — Das Geschenk der Stadt Nürnberg für den Führer

Nürnberg, 6. Sept. Am Montagmorgen um 15.45 Uhr traf der Führer von München kommend, mit dem Flugzeug in der Stadt der Reichsparteitag ein. Vor seiner Ankunft zog das Flugzeug des Führers, die bekannte D 2600, noch eine Schleife über dem Reichsparteitagsgelände. Noch einmal glitt der Blick des Führers vor Beginn des Reichsparteitages über die monumentalen Bauten, die nach seinem Willen hier geschaffen werden. Dann setzte das Flugzeug auf dem Rossfeld zur Landung auf.

Stürmische Heilrufe grüßten den Führer. Das Flughafengebäude war mit unzähligen Volksgenossen besetzt, die dem Führer begeistert zuschauten.

Den ersten Gruß entbot dem Führer wie in jedem Jahr das Tochterchen des Oberbürgermeisters Liebel, das ihm einen Blumenstrauß überreichte. Der Führer schritt mit seiner Begleitung unter den Klängen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes die Front der angetretenen Ehrenkompanie der Leibstandarte Adolf Hitler ab und trat dann unter dem Jubel der Menge die Fahrt nach dem Stadtmuseum an. Adolf Hitler fuhr durch die mit Fahnen und Girlanden geschmückten Straßen der Stadt der Reichsparteitage, und wieder scholl ihm aus vieltausend Kehlen der begeisterte Heilgruß der Nürnberger und der Reichsparteitagsgäste entgegen. So begann auch dieser Reichsparteitag wieder mit einer einzigartigen Kundgebung der Begeisterung und der Freude.

Gegen 16 Uhr hörte man vom Hauptbahnhof her jenes jubelnde Brausen, das immer das Kommen des Führers ankündigt. Die Abwehrmannschaft hatte die größte Mühe, die Fahrbahn frei zu halten. Mit einem unbeschreiblichen Jubel wurde der Führer, als sein Wagen vor dem Deutschen Hof vorfuhr, begrüßt. Nachdem der Führer die Meldung der angetretenen Wache der Leibstandarte entgegengenommen hatte, begab er sich in den Deutschen Hof. Auf der Straße aber dauerten die Kundgebungen für ihn nicht nur unvermindert an, sondern schwellten zu immer noch größerer Begeisterung an. In Sprechdröhen wurde nach dem Führer gerufen, und als Adolf Hitler dann auf dem Balkon erschien, umging ihn der leidenschaftliche Dank der Tausende. Immer und immer wieder grüßte der Führer mit erhobener Hand die Volksgenossen.

Einläuten des Reichsparteitages

Nürnberg, 6. Sept. Dröhnend und mächtig schlug um 17.30 Uhr die große Glöde der Sebaldus-Kirche an und gab damit das Zeichen für die Eröffnung des Reichsparteitages. Von allen Glockenspielen der vieltürmigen Stadt wurde das Klingeln aufgenommen; von der Lorenz-Kirche und von der Frauen-Kirche herab ertönte es, vom Berg herab gestellte sich das Geläut der Egidien-Kirche hinzu, und bald war ganz Nürnberg bis in die äußersten Vorstädte hinaus von diesem ehernen Klängen und Schwingen erfüllt, die das Geschehen dieser Tage einläuteten, und Jubel lag in der Stimme der Glöden und Freude über den strahlenden Tag.

Unübersehbare Menschenmauern in den Straßen der Innenstadt, die der Führer auf dem Wege zum Rathaus passieren muß, beängstigende Fülle an den Fenstern, den Erkern und Balkonen, ja selbst auf den Dächern. Ein vieltausendstimmiger Ausdruck der Verehrung, als der Wagen des Führers langsam durch das Spalier fährt. Freude leuchtet auf allen Gesichtern; Singen und Klingeln — das ist das Nürnberg der Parteitages. Als der Führer vor dem Rathaus ankommt, dröhnen Völkerschiffe durch die Stadt: Der Reichsparteitag 1937 hat seinen Anfang genommen.

Der Empfang im Nürnberger Rathaus

Das Geschenk der Stadt: Ein allegorisches Kunstwerk „Sieg der Arbeit“

Nürnberg, 6. Sept. Während der Glöden eherner Klang den Parteitag einläutete, versammelten sich das gesamte Führer-torps der Partei und die Spitzen sämtlicher Reichs- und Staatsbehörden zusammen mit hohen Vertretern der deutschen Wehrmacht im Großen Saal des altherwürdigen Rathauses, das wiederum ausertoren war, im Lustalt des Reichsparteitages die Stätte der feierlichen Begrüßung des Führers und Reichszanlers durch die Stadt Nürnberg zu sein.

Unter Fanfarenklängen betrat den Führer und sein Stabs-vertreter, geleitet vom Frankenfürher Julius Streicher und

Vier Jahre sind seitdem verflossen. Ein gigantisches und im Nationalsozialismus wurzelndes und von ihm geschaffenes Bauvorhaben, das seinesgleichen in der Welt nicht hat, ist inzwischen Wirklichkeit geworden. Noch ist das große Werk nicht vollendet. Mit Nachdruck aber schaffen viele Tausende deutscher Männer Jahr für Jahr in einem bisher unerhörten Tempo an der Verwirklichung des Gebäudes und seiner endgültigen Gestaltung. Ihr Wille, mein Führer, ist es, daß nach dieser endgültigen äußeren Gestaltung in den Heiligen Hain der Deutschen mit seinen weihen Bauten auch hervorragende Werke deutscher Plastik aufgestellt werden sollen. Wenn Sie die Verwirklichung dieser Pläne zunächst einem späteren Zeitpunkt vorbehalten hätten, so bitte ich Sie doch, uns zu gestatten, schon in diesem Jahr damit den Anfang zu machen. Unbewußt und ohne es zu wollen, oder auch nur zu ahnen, hat die Stadt Nürnberg bereits durch die Errichtung ihres Gefallenedenkmals im Luitpoldhain den Anfang gemacht zur späteren Schaffung des Reichsparteitagsgeländes.

Dieses Denkmal muß nun aber auch auf seiner Rückseite eine würdige Ausgestaltung erfahren und zwar dies um so mehr, als an dieser Stelle die große Zugangsstraße zum künftigen Kongreßbau vorüberführt. Mit der Front zu dieser Straße soll deshalb an der Rückseite des Ehrenmals eine monumentale Brunnenanlage geschaffen werden, in deren Mittelpunkt ein allegorisches Bildwerk von über fünf Meter Höhe den Sieg der Arbeit verkörpern soll. Dieses Bildwerk, für dessen Schöpfung wir in Professor Thorak einen genialen Künstler gefunden haben, bitte ich Sie, mein Führer, als ein Geschenk der Stadt zum Reichsparteitag 1937 entgegenzunehmen zu wollen. Es soll auch in diesem Jahre wieder ein äußeres Zeichen des aufrichtigen und heißen Dankes sein, den Ihnen Ihre alte treue Stadt Nürnberg entgegenbringt!

Sie bitte Sie, mein Führer, ein Modell dieser herrlichen Plastik aus ehlem Erz entgegenzunehmen als einen herzlichen und dankerfüllten Willkommungsgruß der Stadt zum Reichsparteitag Nürnberg zum Reichsparteitag 1937!

Dann schritt der Führer, nachdem er dem Stadtoberhaupt durch Handschlag für die Gabe gedankt hatte, zum Rederpult und hielt an die Festversammlung folgende Ansprache:

Rede des Führers

In dieser Bewegung möchte ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister, und ganz Nürnberg meine Freude und meinen Dank aussprechen über den so herzlichen Empfang, der mir seit meiner Ankunft durch die Einwohner der Stadt und jetzt noch durch Sie zuteil wird. Zum siebenten Male können Hunderttausende nationalsozialistischer Männer und Frauen nach Nürnberg und, wie in jedem Jahr, werden sie gestärkt und gefestigt die Stadt wieder verlassen. Alles, was im ganzen Deutschen Reich durch Fleiß und Arbeit geschaffen und gebaut wird, findet gerade in Nürnberg seinen vielleicht konzentriertesten Ausdruck.

Immer mehr verwirklichen sich die gigantischen Pläne des neuen Reichsparteitagsgeländes. Die Luitpold-Arena ist in diesem Jahre fertig geworden und ebenso — bis auf kleine innere Ausbauten — auch das Zeppelinfeld. Die Fundamente zur Kongreßhalle sind gelegt. Der erste Mauerturm wächst darauf empor. Die breite Straße vom Märzfeld zum Luitpoldhain ist im Rohbau fertig. Am Märzfeld sind die ersten Vorarbeiten abgeschlossen und die künstlerische bauliche Gestaltung ist festgelegt. Am Donnerstag, dem 9. September, findet nun die Grundsteinlegung zum Deutschen Stadion statt, der gewaltigsten Arena, die jemals ein Volk für die Ausbildung seiner körperlichen Kraft und Schönheit errichtet hat. So erhält, dem übrigen Deutschland vielleicht voraneilend, zunächst diese Stadt ihr künftiges und damit ewiges Gepräge.

So wie Deutschlands Aufbau aber nur das Ergebnis eines unendlichen Arbeitslebens sein kann, so gilt dies auch für den Aufbau unserer Stadt zum Reichsparteitag. Alle die schaffenden Menschen sehen durch ihr Werk dem deutschen Volk und sich selbst ein unvergängliches Denkmal!

Daß Sie mir, Herr Oberbürgermeister, im Namen der Stadt Nürnberg heute einen Abguss der Figur Thoraks als Geschenk überreichen, bereitet mir eine besondere Freude. Denn dies wird mir im Kleinen eine immerwährende Erinnerung sein an den Brunnen, der hier im Großen seine Vollendung erhält.

Nehmen Sie also dafür, Herr Oberbürgermeister, meinen herzlichsten Dank entgegen. In der Ueberzeugung, daß der neue Reichsparteitag in der Größe und Eindringlichkeit seines Verlaufes eine weitere Steigerung ergeben wird, bitte ich Sie alle, mit mir die ehrwürdige Stadt zu grüßen, deren Name in Verbindung damit zu einem Symbol unserer Bewegung geworden ist.

„Die Stadt Nürnberg: Heil!“
Begeistert stimmten die führenden Männer aus Partei und Staat in das Sieg-Heil ein.

„Die Meistersinger von Nürnberg“

Festvorstellung im Nürnberger Opernhaus.

Nürnberg, 7. Sept. Eine festliche Aufführung von Richard Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ gab auch in diesem Jahre dem ersten Tag des Reichsparteitages einen erhebenden Ausklang.

Lange vor Beginn der Aufführung hatten sich die Besucher eingefunden. Man sah wieder das nationalsozialistische Führerkorps vollständig verammelt, in den ersten Reihen des Parketts mit dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, die Reichsleiter und Gauleiter, Vertreter des Staates, die Reichsminister und die Ministerpräsidenten der Länder, hohe Offiziere des Heeres, der Luftwaffe und der Marine, Männer der Kunst, der Wirtschaft und der Wissenschaft in großer Zahl. Im 1. Rang, zur Rechten der Führerloge, nahmen die Vertreter des diplomatischen Korps ihre Plätze ein, zur Linken die Führer der nationalsozialistischen Partei, die als Ehrengäste der NSDAP am diesjährigen Reichsparteitag teilnehmen, neben ihnen Reichsleiter Dr. Goebbels.

Schweigend erwartete das Haus den Führer, der um 19.30 Uhr die Führerloge betrat und begrüßt ihn bei seinem Erscheinen mit dem Deutschen Gruß. Als der Führer zwischen dem Gauleiter Justus Streicher und dem Oberbürgermeister Siebel Platz genommen hatte, verdunkelte sich der Raum und die unvergänglichen Szenen der herrlichsten deutschen Oper nahmen das Haus in ihren Bann.

Die wundervoll geschlossene Aufführung, die in der Inszenierung von Rudolf Hartmann unter der meisterlichen musikalischen Leitung von Carl Böhm stand, rief auch zum Schluß, als über den Jubel um den Meister Hans Sachs der Vorhang gefallen war, das ganze Haus zu dankbaren, sich immer erneuernden Beifallstundgebungen hin. Die künstlerischen Gestalter Carl Böhm, Rudolf Hartmann und der Bühnenbildner Benno

von Arent, die Künstler Rudolf Bodelmann (Hans Sachs), Joseph von Manowarda (Vogner), Eugen Fuchs (Bedmeier), Georg Hann (Kothner), Laholm (Stolzing) und Erich Fimmann (David) konnten für ihre hervorragenden gesanglichen und darstellerischen Leistungen den verdienten Lorbeer, die Blumen Maria Müller (Eva) und Berglund (Magdalena) prächtige Blumengebilde in Empfang nehmen.

Als der Führer mit seiner Begleitung das festliche Haus verlassen hatte und in der ersten Morgenstunde des Dienstag zum „Deutschen Hof“ zurückging, bereiteten ihm die schon viele Stunden wartenden Volksgenossen herzliche Ovationen, die erst im Ende finden konnten, als sich der Führer auch vom Balkon des Deutschen Hofes immer wieder der ihm stürmisch jubelnden Menge zeigte.

Bisher über 350 Sonderzüge. — Der gewaltige Zustrom zum Reichsparteitag 1937.

Nürnberg, 6. Sept. Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Nürnberg ist die erste größere Anmarschbewegung zum Reichsparteitag 1937 abgeschlossen. Es wurden dabei über 350 Sonderzüge, einschließlich der Vor- und Nachzüge und einschließlich der Wehrmacht rund 50 000 Arbeitsdienstleute, 25 000 Angehörige der SS, und über 50 000 Politische Leiter sowie einige Vorkommandos der SA nach der Stadt der Reichsparteitage gebracht. Im Laufe des Nachmittags sind auch die vom Führer eingeladenen Diplomaten in zwei Sonderzügen in Nürnberg angekommen. Außer diesen Reichsparteitagsteilnehmern trafen an dem Nürnberger Bahnhof bis jetzt über 100 000 Reisende in dem allgemeinen Zugverkehr ein. Am Dienstag werden die ersten Linien-Sonderzüge der Rdtz-Jahres in Nürnberg eintreffen, während am Mittwoch der Antransport der größten Teilnehmergruppe, nämlich der Politischen Leiter, seine Fortsetzung findet.

Ein Freundschaftsvertrag erneuert

Freundschaftsvertrag zwischen Italien und dem Jemen.

Rom, 6. Sept. Zwischen dem König des Jemen und dem König von Italien und Kaiser von Äthiopien ist am 4. September in Saana ein Freundschaftsvertrag abgeschlossen worden. Mit diesem Vertrag wird der bestehende Freundschaftsvertrag zwischen Italien und dem Jemen vom Jahre 1926 erneuert und den heutigen Verhältnissen angepaßt. Der alte Vertrag verfällt mit Ende dieses Jahres.

Verstärkung der italienischen Beziehungen zum Jemen. — Die Bedeutung des neuen Freundschaftsvertrages.

Rom, 6. Sept. Der Abschluß des neuen Freundschaftsvertrages zwischen Italien und dem Jemen wird von zuständigen italienischen Kreisen als Beweis für die gradlinige Fortsetzung der italienischen Politik im roten Meer bezeichnet, die die Souveränität und territoriale Integrität der Staaten am roten Meer wie auch ihre Unabhängigkeit vollkommen achtet. Man erinnert daran, daß Italien der erste Staat war, der seinerzeit mit dem Königreich Jemen einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen hat, um ihm damit seine internationale Stellung zu erleichtern. Von der Erneuerung des Vertrages, die den durch die Errichtung des italienischen Imperiums in Ostafrika veränderten Verhältnissen Rechnung trägt, sei eine weitere Verstärkung der politischen, aber auch der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und dem Jemen zu erwarten. Ferner wird darauf hingewiesen, daß zwischen Italien und dem arabischen Königreich Ibn Sauds ein ähnlicher Vertrag besteht.

Deutschlandreise ostländischer Journalisten. Einer Einladung des Reichsregierung folgend, traf in Königsberg eine Gruppe von Schriftleitern aus Estland zu einer Rundreise durch Deutschland ein. Die Gäste werden München besuchen, einige Tage in Nürnberg am Reichsparteitag teilnehmen und anschließend Westdeutschland, den Rhein, Norddeutschland und zum Schluß Berlin kennen lernen.

Deutscher Tanz und deutsches Lied in Paris. Im Theatre des Champs Elysees, in dem bis zum 12. September die mit Spannung erwarteten Veranstaltungen der Deutschen Kulturwoche stattfinden, spendete am Samstag eine festliche Gesellschaft der Darbietungen deutscher Tänzer und Tänzerinnen vor ausverkauftem Haus Beifall. Staatssekretär Funk konnte sich persönlich von dem starken Erfolg des deutschen Tanzes überzeugen. Der Menel-Saal, der größte Konzertsaal von Paris, war am Sonntag zum deutschen Festabend bis auf den letzten Platz gefüllt. Die künstlerische

Leistung des rotener Männergesangsvereins, des Kammerleiters Heinrich Schlusnus und des Rittellischen Chores stand auf unerreichter Höhe und steigerte den Beifall, den die Deutsche Kulturwoche bereits in den ersten Tagen geerntet hat.

Streit in der elektro-chemischen Industrie. In der elektro-chemischen Industrie Norwegens ist ein großer Streit ausgebrochen. Nur die Werke von Norsk Hydro A/S sind von dem Streit betroffen. Alle Zeitungen, auch das sozialdemokratische Blatt, weisen darauf hin, daß infolge der großen Verluste des Ausfuhrhandels dieser Streit für das Land ein großes Unglück ist.

Geburtsstag des jugoslawischen Königs

Berlin, 6. Sept. Der Führer und Reichkanzler hat dem Prinzenregenten von Jugoslawien zum jugoslawischen Nationalfeiertag, dem Geburtsstag des Königs, herzliche Glückwünsche telegraphisch übermittelt und zugleich seine besten Wünsche für das Wohlergehen des Königs zum Ausdruck gebracht.



König Peter II. von Jugoslawien 14 Jahre alt.

Ein Originalroman von Hertha Frick

DIE MADONNA VON HERZSPRUNG

Es war schließlich keine beschwerliche Reise. Skiläufer und Hörnerschlittensfahrer nächtigten überall in großer Zahl, aber für die kleine zarte Wiama Rosemarie, die das Reisen nicht gewöhnt war, fürchtete Christian jede Unbequemlichkeit und Strapaze. Die kleine Baronin aber genoss das alles mit der Neugier eines Kindes, dem alles interessant ist. „Das schadet ja nicht, mein Jung! Immer auf Schlössern wohnen ist langweilig!“

„Gewiß!“ lachte der junge Graf, den jede muntere Lebensfreude seiner geliebten Pflegemutter freute. „Aber du hättest bequemer und angenehmer im Sommer nach Mariahilf fahren können! Es wird kalt für dich!“

„Ich habe doch Pelzwerk genug!“ meinte Rosemarie. „Und dann ist mir der Winter schon ganz recht als Reisezeit. Denn im Sommer kann es nirgends auf der Welt schöner sein, als auf unserm stillen Herzsprung, und die Blumen möchte ich in meinem eigenen Garten blühen sehen!“

Christel war entzückt über ihre Art, alles zu nehmen wie es kam, niemand Last zu machen und sich an allem zu freuen. Wie in allem, was sie sagte, lag ein tiefer schöner Ernst spiegelt und eine Heimaliebe, die er vor allem andern verstand und teilte.

„Kleine Mama Rosemarie, es ist mir ein Vergnügen mit dir zu reisen!“ sagte er von Herzen.

„Wenn's einem der große Sohn so bequem macht, ist es leicht, lebenswürdig zu sein!“ lächelte sie dankbar.

„Aber wann bringst du mich zur Kapelle? Oder darf ich allein dorthin?“

„Heute nachmittag, wenn du ausgeruht bist! Wir müssen schon zu Fuß gehen. Der Weg ist schmal aber nicht schlecht, denn es gehen ihn täglich viele fromme Leute! Möchtest du gern allein dort sein?“

Sie nickte.

„Dann bringe ich dich auf den Weg und gehe dann zur Post, die dicht an der Station liegt. Ich muß fragen, ob etwas für uns da ist!“

Es war nicht viel, was von den beiden an Post erwartet wurde. Graf Christian hatte einige Korrespondenzen mit Freunden aus der Institutszeit, aber die waren selten und nicht wichtig. Rosemarie bekam nur regelmäßige Berichte aus der Heilanstalt und vom Inspektor des Gutes, der von früher her gewohnt war, seinen Herrn von allem zu unterrichten, wenn dieser auf Reisen war. Diese beiden Sachen öffnete und las sie stets mit Christian zusammen.

Auf einer kleinen Anhöhe lag die Kapelle von Mariahilf von Tannen umgeben. Ihr kleines, vergoldetes Kreuz glänzte in der Winter Sonne, wie die schmalen Fenster der südwestlichen Wand. Der Steig war festgetreten von vielen starken Füßen der Bergbewohner, die da täglich ihre Knie beugten vor der Mutter Gottes. Bewundert sah sie die feine Dame an, die da hinaufstieg, die sie noch nie gesehen hatten. Die gutmütigen gebräunten Gesichter sahen ein wenig erstaunt an sich. Sah sie nicht der heiligen Mutter Gottes ähnlich, die da oben in der Kapelle von Mariahilf über dem schlichten Altar hing? — Und Rosemarie war es, als ob sie die Gedanken dieser schlichten Leute fühlte. War es nicht ganz wunderbar, daß die Madonna in dieser streng katholischen Kirche die Züge einer evangelischen Pfarrerstochter aus dem Norden Deutschlands trug?

Sie schämte sich fast und zog den blauen Schneeschleier tiefer über das liebliche Gesicht.

In dem silbergrauen Geiß köhnte ein leiser schwerer Schneewind.

Nun war sie oben. Schüchtern ging sie den Gebirgsleuten nach in das breite Portal. Sie wunderten sich wohl, daß diese fremde Frau mit dem himmlischen Gesicht nicht Stirn und Brust mit dem Weiblicher neigte. Aber nur kniete sie, wie die andern hin und betete ein Vaterunser. Sie wollte die frommen Leute nicht damit kränken, daß sie ihre Bräutigam nicht achtete. Und dann ging sie vor, so weit sie konnte, und schaute nach dem Altarbild, das ihre Züge trug. Auf der vordersten Bank lag sie und schaute dorthin, andächtig, inbrünstig, meinte die Gebirgsleute, und dann beteten sie ihren Rosenkranz ab, trugen in kindlichem frommen Glauben ihr Anliegen vor, beugten die Knie vor dem Kreuz. Dann gingen sie mit zufriedenen Augen hinaus. Rosemarie war allein in dem kleinen Gotteshaus. Vor den schmalen Fenstern draußen sank die stahlgraue Dämmerung. Dämmerung wird es auch in der kleinen Kirche. Nur in der rosenroten, geschliffenen Ampel funkelte und glühte das ewige Licht.

Rosemarie sah verwundert in das schöne Gesicht der Mutter Gottes, die das lächelnde Christusbildlein am Herzen hält. „War ich einmal so schön?“ dachte sie. Sie ahnte ja nicht, daß sie es heute noch war. Und dann kam ihr eine seltsame Gewissheit: „Wie muß er mich liebgehabt haben, der dies malte, daß er es so aus dem Gedächtnis konnte! Das es idealisiert war, dies Bild, viel mehr ideal als porträtsähnlich, davon war sie fest überzeugt. Aber es zeigte ja doppelt, wie sehr er sie geliebt hatte. — Es ist ein so süßes Bewußtsein, sich geliebt zu wissen!“

Rosemarie erhob sich, um zu gehen. Leise schob sie sich durch den schmalen Raum zwischen Bank und Gebetpult. Da hörte sie Schritte. War es der fürsorgliche Christel, der sie abholen wollte? — Oder späte Andächtige, die noch einen Wunsch hatten an ihre Heiligen? —

Nein, ein großer Herr war's, im weiten Wettermantel, und zwei Damen hatte er an seiner Seite. Er ging voran und führte die Damen dicht an den Altar.

(Fortsetzung folgt.)